

gedruckt & mobil suedostschweiz.ch AUSGABE GRAUBÜNDEN Mittwoch, 28. Oktober 2015 | Nr. 294 | AZ 7000 Chur | CHF 3.30

REGION

Ungleicher Kampf

Im Wettstreit um die Ansiedlung der Hamilton-Tochter hatte Chur das Nachsehen. Die Stadt fühlt sich durch das Vorgehen des Kantons benachteiligt. Kritik kommt auch von SVP und FDP. SEITE 3



NACHRICHTEN

Rasa soll direkte Demokratie schützen

Thomas Geiser will mit der Initiative «Raus aus der Sackgasse (Rasa)» die Masseneinwanderungsinitiative kippen und die direkte Demokratie schützen. SEITE 11



LEBEN

Daniela Hamberger: Die Pflegeleiterin erklärt, warum das Patientenarmband für ein Spital wichtig ist.

SEITE 19



Bilder Marco Hartmann, Keystone und Olivia Item

Wetter heute

Nord- und Mittelbünden



10°/18°
Seite 21

Inhalt

Region	2	Leben	13
Churer Kinos	6	Forum	14
Nachrichten	9	TV-Programm	20
Todesanzeigen	7	Wetter / Börse	21
Boulevard	12	Sport	22

Zentralredaktion Sommeraustasse 32, Postfach, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: graubuenden@suedostschweiz.ch
Reichweite 164 000 Leser (MACH-Basic 2015-2) **Kundenservice/Abo** Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch
Inserate Somedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 58 58, E-Mail: inserate@somedia.ch



Die Reanimation kann starten

Scuol steht hinter dem Hochalpinen Institut Ftan. Das 3-Millionen-Darlehen ist mehr als nur ein Vertrauensbeweis.

Ein Kommentar von Fadrina Hofmann, Regionalredaktorin



Als im vergangenen Juli bekannt wurde, dass das Hochalpine Institut Ftan schliessen muss, unternahm der Kanton nichts. Die Botschaft schien damals klar zu sein: Drei Mittelschulen in einem Tal sind zu viele, also muss die schwächste wohl oder übel verschwinden. Es waren die Direktbetroffenen, die das nicht einfach so hinnehmen wollten, und so ist es vor allem einigen engagierten Eltern und einer bemerkenswert flexiblen lokalen Politik zu verdanken, dass das Schuljahr 2015/16 am Institut doch noch pünktlich starten konnte. Für diese Leistung werden die Akteure nun von allen Seiten gelobt – zu Recht.

Wie stark die Solidarität im Tal mit der Schule ist, hat die Versammlung der Fusionsgemeinde Scuol am Montagabend in Ftan gezeigt. Der Saal war

voll, und nur ein einzelner Stimmbürger wagte es, das Darlehen über drei Millionen Franken infrage zu stellen. In allen anderen Voten wurde die grosse Bedeutung der Schule für die Region betont: als Arbeitsplatz, als Wirtschaftsmotor, als Bildungsstätte für die Jugend, als Aushängeschild für die Wohnregion Unterengadin. Dass es um sehr viel geht, haben mittlerweile alle verstanden. Mit einem Nein zum Darlehen schien daher niemand zu rechnen – mit nur drei Gegenstimmen allerdings auch nicht.

Erstaunlich ist, dass niemand darauf bestand, Details zu erfahren – etwa, wie die Schule das Darlehen innerhalb von nur zwei Jahren wieder zurückzahlen möchte. Es hatte auch niemand nach, was eigentlich nach 2018 geschehen soll. Immerhin besteht die Möglichkeit, dass die lokale Politik dann erneut ihre Flexibilität

beweisen muss. Im Moment interessiert dieses Szenario aber nicht.

Die Erklärung, warum die wirklich unangenehmen Fragen an der Gemeindeversammlung keinen Platz hatten, ist ganz einfach: Bis auf Weiteres gibt es keine Alternative, als Vertrauen in die Fähigkeiten der neuen Schulleitung zu haben. Priorität hat jetzt die Sicherung des Schul- und Internatsbetriebs. Mit dem 3-Millionen-Darlehen ist dies geschehen, und die Region kann vorerst aufatmen. Der Verwaltungsrat des Hochalpinen Instituts Ftan erhält die einmalige Chance, eine tot geglaubte Schule zu reanimieren. Völlig unmöglich ist das nicht, wie die letzten Monate bewiesen haben. Seite 5

Kontaktieren Sie unsere Autorin: fadrina.hofmann@somedia.ch

INSERAT

THEATER CHUR
UR
 SAISONERÖFFNUNG
 2015/16
 Sa 31. Okt. 2015
 Eine arktische Oper von Anna Thorvaldsdóttir
 Online-Ticketing: www.theaterchur.ch

Südostschweizjobs.ch
 Jetzt Arbeitsmarkt checken!

von Magdalena Petrovic

Ihre Sicherheit während des gesamten Diagnose- und Behandlungsprozesses liegt uns am Herzen», schreibt das Kantonsspital Graubünden in einer Mitteilung an seine Patienten. Damit informiert das Spital über das neue System in seinem Sicherheitskonzept: Denn seit Juni sind – nach einer Einführungsphase in der Churer Frauenklinik Fontana Anfang Jahr – der Hauptstandort und das Kreuzspital des Kantonsspitals Graubünden mit sogenannten Patientenarmbändern ausgestattet. «Das ist ein wichtiger Meilenstein für das Kantonsspital», sagt Daniela Hamberger, stellvertretende Pflegeleiterin für Innere Medizin am Kantonsspital Graubünden. Denn die Patientenarmbänder würden als Hilfsmittel zur sicheren Patientenidentifikation dienen. «So können wir die Patienten vor eventuellen Verwechslungen schützen – die verheerende Folgen haben können», erklärt Hamberger, die auch als Co-Projektleiterin der Patientenidentifikation am Kantonsspital fungiert, weiter.

«Name, Vorname und Geburtsdatum sind weniger schützenswerte Angaben.»

Thomas Casanova
Datenschutzbeauftragter des Kantons Graubünden

Weil die drei Standorte in Chur ein einheitliches Identifikationssystem haben, erhalten folgende Patientengruppen das Armband: sämtliche stationäre Patienten und Neugeborenen, alle notfallmässigen Eintritte, alle geplanten ambulanten Aufenthalte mit einer Operation und Patienten, die sich nicht selber mitteilen können – das sind vor allem Menschen mit Demenz, einer Behinderung oder einer Bewusstseinsstörung unterschiedlicher Ausprägung. «Natürlich können Patienten das Tragen des Armbandes verweigern», erklärt Hamberger, «das setzt aber voraus, dass die Person mündig und urteilsfähig ist.» Doch ein solcher Fall sei in den letzten Monaten nicht aufgetreten, «denn die Patienten wollen zu jedem Zeitpunkt sicher und identifizierbar sein». Nur in Bezug auf die Armbänder von Neugeborenen würden es Eltern bedauern, dass ihre Kinder nicht die alten handgeschriebenen Armbänder bekommen würden. «Diese sind eben fürs Familienalbum schöner», so Hamberger.

Nur zur Sichtkontrolle

Die Armbänder enthalten persönliche Patientendaten wie Vorname, Name, Geburtsdatum, Alter, Geschlecht und eine sogenannte Fallnummer in der



Grosse Hilfe: Patienten können dank den Patientenarmbändern besser identifiziert werden. Bild Olivia Item

Über den Umgang mit Patientendaten

Mithilfe von Patientenarmbändern kann das Pflegepersonal von Spitälern Patienten leicht und sicher identifizieren. Seit diesem Sommer haben die Frauenklinik Fontana, das Kantonsspital Graubünden und das Kreuzspital in Chur ein einheitliches System. Doch was sagt der Datenschützer dazu?

Form eines Barcodes. «Dieser Strichcode enthält aber keine weiteren Informationen oder Daten der Patienten», sagt Richard Patt, Co-Projektleiter und Leiter Informationsmanagement am Kantonsspital Graubünden, «wir ha-

ben auf den Patientenarmbändern nur die minimalen Daten.» Aktuell sei das Armband nur eine Sichtkontrolle für das Pflegepersonal.

Nach Angaben des Datenschutzbeauftragten des Kantons Graubünden,

Thomas Casanova, sind Patientenarmbänder wenig problematisch: «In der Regel sind die Modelle mit Name, Vorname und Geburtsdatum versehen – also mit keinen schützenswerten Angaben.» Schwierig werde es aus der

Sicht des Datenschutzes erst, wenn Gesundheitsdaten auf den Patientenarmbändern stehen würden. «Das sind besonders schützenswerte Personendaten», so Casanova.

Weiterentwicklung im Plan

Das Kantonsspital Graubünden will die Patientenarmbänder auch in Zukunft für weitere Szenarien nutzen. «Da stellen wir uns vor, dass der Strichcode zum Einsatz kommen kann», sagt Co-Projektleiter Patt. In einem nächsten Schritt könnten beispielsweise die Pflegepersonen bei den Blutentnahmen ihrer Patienten den Entnahmekreislauf mit Hilfe eines Barcodescanners elektronisch erfassen anstatt wie bisher manuell.

«Diesbezüglich ist wichtig, dass nur berechnete Personen diese Daten einsammeln und abrufen können», meint der Bündner Datenschutzbeauftragte Casanova. Nicht nur Sicherheit und Identifikation der Patienten seien bedeutend, auch der Schutz der ganzen Gesundheitsdaten.

Welche Spitäler in der Region haben die Patientenarmbänder?

Derzeit benutzt das Kantonsspital Glarus keine Armbänder zur Identifikation der Patienten

und damit zur Reduktion des Verwechslungsrisikos, wie Direktor Markus Hauser sagt. «Weil wir das Verwechslungsrisiko bei Operationen am höchsten einstufen, haben wir unseren Fokus auf die zu operierenden Patienten gelegt», erklärt er weiter. Dafür benutzt das Pflegepersonal und Ärzteteam Checklisten der Schweizer Stiftung Patientensicherheit, die bei jeder Operation angewendet werden. «In einem nächsten Schritt werden wir entscheiden, ob wir in Zukunft auch Patientenarmbänder einführen». Die Entscheidungsgrundlagen dazu seien soweit fortgeschritten, dass das Kantonsspital Glarus noch in diesem Jahr mit einem Entscheid rechnen. **Auch im Spital Schiers kommen zurzeit keine Patientenarmbänder zur Anwendung.** Der Prozess für die Sicherheit der Patienten bei chirurgischen Eingriffen baue unter anderem ebenfalls auf der Empfehlung der Stiftung Patientensicherheit auf, sagt Thomas Tschirky, Leiter der Pflege am Spital Schiers. Und: «Durch eine aktive Fragestellung an die Patienten wird ihre Identität überprüft». Diese Vorgehensweise bewähre sich sehr. Auch am Spital Schiers haben erste Abklärungen bezüglich der Einführung von Patientenarmbändern stattgefunden. (mp)

Vorsicht vor Nebenwirkungen am Steuer

Erkältet fällt alles schwerer, auch das Autofahren. Wer sich unter Medikamenteneinfluss ans Steuer setzt, kann sich und andere sogar in Gefahr bringen. Denn die Arzneien wirken mitunter wie Alkohol.

von Tom Nebe (sda)

Die Nase tropft, der Hals kratzt, der Kopf schmerzt: Schwere Erkältungen und Grippe sind eine Belastung. Viele Menschen greifen dann verständlicherweise zu Medikamenten. Wer sich danach jedoch ans Steuer setzen will, sollte mögliche Nebenwirkungen seiner Arzneimittel kennen. Darauf weist unsere Ärzte und Verkehrsexperten hin.

Viele der Mittel können demnach Schwindel, Unruhe und Müdigkeit auslösen und die Reaktionszeit deutlich länger werden lassen. Das seien die

Viele Medikamente können Schwindel und Müdigkeit auslösen.

dieselben gefährliche Symptome wie bei Alkohol am Steuer, erklärt Verkehrspsychologin und -medizinerin Jürgin Brenner-Hartmann. «Jeder weiss, dass er unter diesen Umständen nicht hinter dem Lenkrad sitzen sollte.»

Besser nachfragen

Codeinhaltliche Medikamente können für Sehbeeinträchtigungen sorgen. Wer grosse Mengen Hustensaft trinkt, sitzt möglicherweise alkoholisiert am

Steuer – ohne es zu wissen. Die betäubende Wirkung flüssiger Arznei werde häufig unterschätzt, betont Verkehrsmediziner. Wer ein Medikament zu sich nimmt, sollte beim Arzt nachfragen, welche Dosis nicht überschritten werden darf. Generell erfragen Autofahrer in der Apotheke oder Praxis besser, ob das Arzneimittel die Fahrtauglichkeit negativ beeinflussen können. Auch die Warnhinweise auf dem Beipackzettel sollte man genau lesen.

Nicht nur die Medikamente sorgen bei Infekten für Gefahr. Bereits untermitteltes Niesen und Hustenanfälle sind ein Risiko, weil dann die Augen reflexartig geschlossen werden. Die Folge ist ein kurzer Blindflug, der fatal enden kann. Verkehrsexperten empfehlen, sich selbst die Frage zu stellen, ob man sich fit genug für Fahren fühlt. Lautet die ehrliche Antwort «Nein», nimmt man sich lieber eine Auszeit, bis man wieder fit ist.